

# Ruhestand : Ferien in Permanenz?

Autor(en): **Schnieper, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1991-1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843710>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ruhestand: Ferien in Permanenz?

Meine Tätigkeit im Rahmen der Pro Senectute Basel-Stadt bringt mich oft in Kontakt mit Senioren, vor allem mit angehenden Rentnern. Im Blick auf den Ruhestand ist begrifflicherweise oft Euphorie im Spiel, vordergründig. Nach Jahrzehnten oftmals anspruchsvoller Berufsarbeit freut man sich auf die «Ferien in Permanenz». Und man hat ja seine Hobbies und Reisepläne, seine Freunde und vielerlei Aktivitäten. Man avisiert die neuen Möglichkeiten – das ist ebenso gut wie menschlich.

Die Euphorie weicht oft in kurzer Zeit der Enttäuschung. Denn: wir Menschen leben nach eingespielten Verhaltensmustern, von denen wir uns – ungeachtet ihrer oftmals unangenehmen Begleiterscheinungen – nicht ohne weiteres lösen können. Die Umstellung in das Dasein im Ruhestand ist deshalb unweigerlich mit einigen Problemen verbunden. Dem Manager fällt der Verzicht auf seine Führungsrolle schwer; er fühlt sich ausgebootet. Der Kadermann, als Bindeglied zwischen Management und Personal am ehesten dem Stress ausgesetzt, empfindet mit dessen Wegfall eine gewisse Leere, denn Stress gehörte bisher geradezu elementar zu seiner Berufsarbeit. Die oder der Angestellte schliesslich ist gewohnt, nach festgefügtem und klar verordnetem Pflichten

heft zu arbeiten. Nun fehlt plötzlich die Leitlinie für Ablauf und Arbeit des Tages: man ist auf sich selbst angewiesen und muss nun eigene Impulse spielen lassen.

Fazit: In welcher Stellung wir uns auch befinden – so oder so ist eine Umstellung zu bewältigen, die rechtzeitig und sorgsam geplant sein will. Führungs- und Kaderkräfte werden sich – gute Gesundheit vorausgesetzt – überlegen, wo und in welcher Weise ihre fachlichen und persönlichen Gaben noch einsetzbar sind, ohne den Stress des Berufslebens in die dritte Lebensphase einzubringen.

Angestellte andererseits, im Berufsleben doch weitgehend an Fremdsteuerung gewohnt, werden den oft wohl auch beschwerlichen Weg zur Eigenständigkeit zu bewältigen haben. Gewiss, der Reiz der dritten Lebensphase liegt in der Ungebundenheit und der damit gebotenen Freiheit der Entscheidung und Zeitdisposition. Nun wird nicht mehr nach fest umrissenem Tagesplan gearbeitet, aber notwendig ist dennoch eine gewisse Zeitdisposition. Wer jahrzehntelang in einen Arbeitsprozess eingegliedert war, bedarf auch im Ruhestand einer Leitlinie. Im Klartext: Man sollte sich auch im Rentenalter für jeden Tag etwas vornehmen. Es muss nicht unbedingt eine anspruchsvolle Arbeit sein –

es lässt sich auch eine Wanderung, eine menschliche Begegnung, ein Krankenbesuch oder eine ansprechende Lektüre denken. Was auch immer unternommen wird – eine angemessene Zeitreserve ist einzuplanen. Das grosszügige Mass an Freiheit in der dritten Lebensphase darf nicht restlos «organisiert» werden. Mit etwas Lebensphilosophie lässt sich auch erkennen, dass sich unsere geistigen und körperlichen Kräfte nicht mehr mehren lassen. Im Gegenteil, wir müssen uns auch im Loslassen üben. Es wäre sicher verfehlt, im Ruhestand eine hektische Betriebsamkeit zu entfalten. Damit würde eher ein «Unruhestand» geschaffen, und der selbstfabrizierte Stress müsste früher oder später auch unsere Gesundheit gefährden.

Arbeit, soweit wir geistig und körperlich dazu fähig sind, kann unseren Ruhestand wesentlich bereichern und damit sinnvoll gestalten. Ihr kommt aber nicht mehr die Dominanz aus der Zeit des Berufslebens zu, denn sie soll mehr Abwechslung als harte Pflicht bedeuten. Wenn sie zudem mit zwischenmenschlichen Kontakten, vor allem auch mit der Nachwuchsgeneration, verbunden ist, wird sie unseren Ruhestand nicht nur bereichern, sondern auch sinn- und freudvoll gestalten. *Werner Schnieper*

## Für Sie notiert

Werner Schnieper

### Der verhinderte Träumer Eine Autobiografie

GS-Verlag Basel  
110 Seiten, broschiert,  
Fr. 19.80

Als er 13 Jahre alt war, entdeckte der als Sohn eines Eisenbahners in Luzern, Bern und Basel aufgewachsene Werner Schnieper jene Lieblingsbeschäftigung, der er noch heute, im Alter von 77 Jahren, nachgeht: das Schreiben.

Nicht die Literatur ist sein Fach, die hat er zwar stets geschätzt. Seine Themen sind vor allem die Wirtschaft, die Finanz- und die Arbeitspsychologie. Hunderte von Zeitungs- und Zeitschriftenartikel hat Werner Schnieper, Mitglied des Schweizerischen Fachpresse-Verbandes, verfasst, nicht im Laufe seines Lebens, sondern erst seit 1955, als er nach 21 Jahren aus der gesicherten Position als kaufmännischer Angestellter in der chemischen Industrie, zur Volksbank wechselte, um dort als Werbeleiter und Kundenberater tätig zu werden.

Damals begann Werner Schnieper zum Beispiel für die «Technische Rundschau», für «Finanz und Wirtschaft», für die «Schweizerische Gewerbezeitung» und das «Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt» zu schreiben.

Während der letzten zwölf Jahre vor seiner Pensionierung, 1978, wirkte Werner Schnieper als Redaktor der Personalzeitung des Schweizerischen Bankvereins.

Werner Schnieper hat seit jeher nicht bloss darüber geschrieben, was ihn fachlich bewegt, er hält auch schriftlich fest was er erlebt und was er denkt.

So ist er zum Autor dieses Taschenbuches geworden, eines Dokumentes dafür, dass Altwerden und Altsein kein Anlass zu sein braucht für pessimistische Gedanken oder Angst vor dem Tod. In schlichten Sätzen teilt Werner Schnieper dem Leser, dem Junior wie dem Senior, seine Erfahrungen mit dem Leben und seine Gedanken über das Leben mit, ohne Moralin und ohne Brimborium. *GS-Verlag Basel*

WERNER  
SCHNIEPER

DER  
VERHINDERTE  
TRÄUMER

Eine Autobiografie

GS